

Book Review

Erik Zillén: *Fabelbruk i svensk tidigmodernitet. En genrehistorisk studie.* Göteborg/Stockholm, 2020.

Reviewer **Jürg Glauser**, Zürich, Switzerland, E-mail: jglauser@ds.uzh.ch

<https://doi.org/10.1515/ejss-2022-2032>

Der Lundenser Literaturhistoriker Erik Zillén hat mit *Fabelbruk i svensk tidigmodernitet. En genrehistorisk studie* eine zusammenfassende Darstellung seiner zahlreichen, in den letzten Jahren erschienenen Aufsätze über die Gattung der frühneuzeitlichen Fabel in der schwedischen Literatur vorgelegt. Es handelt sich bei dem Werk um eine vom methodischen Zugriff her bemerkenswerte und im Hinblick auf den Umfang des analysierten Materials beeindruckende Studie.

Das einführende Kapitel „I. Fabeln – en genre tagen i bruk“ (S. 11–49) umreißt die beiden Zentralbegriffe, zwischen denen sich die vorliegende literaturhistorische Gattungsstudie bewegt. Beide sind bereits im Titel genannt. Mit „fabelbruk“ bringt der Verfasser zum Ausdruck, dass es ihm primär um die funktionalen Gebrauchsaspekte, also die Pragmatik dieser Tradition geht. Und mit dem findigen, treffenden Terminus „bruksarena“ – in der Mediävistik oft für Diskursivierungen in Handschriften verwendet – rückt er die öffentlichen Kontexte und sozialen Aspekte der Fabel in den Mittelpunkt. Dies setzt er in den ersten drei großen Kapiteln um, die nicht ausschließlich chronologisch, sondern eher thematisch-methodisch ausgerichtet sind und auf zentrale Verwendungszwecke der frühneuzeitlichen Fabel verweisen: „II. Fabelns språkdidaktiska bruksarena“ (S. 50–134), „III. Fabelns moralpedagogiska bruksarena“ (S. 135–219) und „IV. Fabelns exemplumretoriska bruksarena“ (S. 220–307). Sprachdidaxe, Moralpädagogik und Rhetorik stehen also im Zentrum dieses ersten Teils.

Analog zu anderen Ländern wurden Fabeln im Fremdsprachenunterricht an schwedischen Schulen anfänglich für die Lektüre lateinischer und griechischer Texte und ab dem 18. Jahrhundert auch für die Didaktik der modernen Fremdsprachen verwendet. Diese Entwicklung zeichnet der Verfasser in einer Übersicht über die Entwicklungen der „skolordningar“ von 1571–1724 nach (S. 64–82). Darüber hinaus diente die Fabel im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie der Vermittlung tugendethischer Vorstellungen in der Volkssprache. An die Modelle der klassischen Rhetorik angelehnte Exempelsammlungen waren so zahlreich, dass der Verfasser die europäische Frühneuzeit als eine „exemplumkultur“ bezeichnen kann (S. 280–305); Detailanalysen von 15 Fabeln aus den Jahren 1559 bis 1797 und zehn Beispielen des „exemplumfrekvent fabeltyp“, Vogel mit den geliehenen Federn‘ veranschaulichen die weite Verbreitung dieses Typs.

Der zweite wichtige Bezugspunkt der Arbeit wird mit „tidigmodernitet“ erfasst. Der Verf. übernimmt diesen „makrobegrepp“ aus der Geschichtsforschung und verwendet ihn als Referenzrahmen für die zeitliche und räumliche Abgrenzung sowie die mentalitätsmäßige Charakterisierung der Phase 1530–1800, die seinen Untersuchungszeitraum darstellt. Ob „tidigmodernitet“ in der schwedischen Literaturwissenschaft bisher tatsächlich so zurückhaltend verwendet worden ist, wie er zum Beispiel auf S. 15 postuliert, bleibe dahingestellt.¹ Zuzustimmen ist ihm aber sicher, dass „tidigmodernitet“ weiterhin durchaus das Potenzial für die erfolgreiche Erforschung der vormodernen literarischen Kultur auch im europäischen Norden hat.

Die abschließenden drei Kapitel befassen sich mit der äsopischen Tradition, „V. Fabelbrukaren Äsopos och genretaditioner“ (S. 308–352), der Erneuerung der Gattung, „VI. Fabelbrukets modernisering“ (S. 353–516) und einem Ausblick, „VII. Fabeln – en förbrukad genre?“ (S. 517–584). Das Äsop-Kapitel beginnt mit einem Abschnitt über „Äsopos som urfader“ und behandelt diese ikonische Ursprungsfigur der Gattung in rezeptionshistorischer Beziehung. Eine erste schwedische Übersetzung der prägenden Äsop-Biographie kam bereits 1603 heraus, 1766 folgte eine weitere. In diesen Büchern wurde Äsop als vorbildlicher Fabelnutzer betrachtet. Ähnlich wie in der europäischen Literatur der Aufklärung mit den Vorbildern La Fontaine und La Motte im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Fabel in Schweden zu einer der beliebtesten Formen im literarischen Gattungsspektrum. Im ausgehenden 18. Jahrhundert kam es zu einer beachtlichen Neuproduktion schwedischer Texte, die auch Auswirkungen auf den noch kleinen Buchmarkt hatte. So wurden etwa zwischen 1760 und 1799 ganze 441 schwedische Fabeln gedruckt (vgl. S. 508–516). In einer schönen Beispielanalyse, „En kanoniserad fabel: Lenngrens ‚Björndansen‘ (1799)“ (S. 494–505), kann der Verfasser aufzeigen, dass diese bekannte, erstmals in *Stockholms Posten* am 2. Februar 1799 gedruckte Fabel nicht wie bisher von der Forschung angenommen der Autorin Anna Maria Lenngren zugeschrieben werden kann, sondern eine Übersetzung einer spanischen Vorlage darstellt. Mit der Epochenwende 1800 entfielen dann die wesentlichen Voraussetzungen, die der Gattung im Zeitalter der Regelpoetik zu ihrer Hochkonjunktur verholfen hatten. Der Bereich der Fabel als Genre in der modernen und gegenwärtigen Literatur ist weiterhin der Schulunterricht, aber auch das intertextuelle Zitat – etwa bei Autoren des 20. Jahrhunderts wie Harry Martinson, „Fabel om djungeln“ (1934), Gunnar Ekelöf, „Kålhuvudet och korvarna, fabel“ in *Stroutnes* (1955) oder Tage Danielsson, *Animalen. En musikalisk fabel* (1980), (S. 579–580) – und natürlich in der Kinder- und Jugendliteratur.

1 Vgl. etwa Wingård (2011) oder Glauser and Sabel (2002).

Die vorliegende Arbeit präsentiert die traditionelle wie die aktuelle Fabel- und Märchenforschung in beachtlicher Breite. Die Fülle fremdsprachiger Zitate ist imponierend; der Verfasser führt neben dem Schwedischen immer wieder englische, deutsche, französische, griechische, lateinische, spanische, italienische, niederländische, polnische und russische Textstellen an. Der klare Aufbau und die systematische Gliederung tragen dazu bei, dass die Arbeit trotz des Umfangs nie unübersichtlich wird, wenn sie stellenweise auch etwas schematisch wirkt und angesichts des großen Materials naturgemäß gewisse Wiederholungen aufweist. Das mediale Verhältnis von Text und Bild ließe sich an der frühneuzeitlichen Emblematik stärker analysieren als es in dieser Studie geschehen ist.

Den an sich schon stattlichen Band beschließt ein voluminöser, in jeder Hinsicht brauchbarer Appendix, bestehend aus drei Zusammenfassungen auf Englisch, Deutsch und Französisch (S. 585–599), einem umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 600–648; hier besonders hilfreich „Tryckt. Primärlitteratur“, S. 601–626) sowie einem ebenfalls sehr nützlichen, in Fabeltitel, Fabeltypen, Sachen und Personen gegliederten Register (S. 649–672). Das Buch von fast 700 Seiten stellt nicht nur eine ausgezeichnete Gattungsstudie zur Fabel, sondern auch einen gewichtigen Beitrag zur historischen Buchforschung Schwedens dar. *Fabelbruk i svensk tidigmodernitet* setzt zweifelsohne neue Maßstäbe in der Erforschung eines Genres an den Grenzen von Elite-, Populär- sowie Kinder- und Jugendliteratur.

Literatur

Glauser, Jürg/Barbara Sabel (Hg.) 2002: *Skandinavische Literaturen der frühen Neuzeit*, Tübingen/Basel.

Wingård, Rikard 2011: *Att sluta från början. Tidigmodern läsning och folkbokens receptionsetetik*, Bokenäset.